

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 88
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus roter Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amthlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 164

Herford, Dienstag, den 16. Juli

1918

Beicht des Hauptquartiers

Wth. Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Wethlicher Kriegsausflug.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südwestlich von Ypern griff der Feind gestern früh nach starker Feuerbereinigung an und drang in geringer Breite in unser Kampfgebiet ein. Beiderseits der Yslager Artillerieeinsatz; sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne blieb die Gefechtsintensität lebhaft. Derliche Infanteriegefechte südlich von St. Pierre-Migle und im Sabieres-Grunde.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 35. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wth. Berlin, 15. Juli. (Abends.) Südwestlich und östlich von Meims drangen wir in Teile der französischen Stellungen ein.

Der Wiener Bericht.

Wth. Wien, 15. Juli. Amthlich wird gemeldet: An den Gebirgsfronten ist beiderseits die Artillerie-tätigkeit andauernd lebhaft.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

Wth. Berlin, 15. Juli. Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 4 Dampfer und 1 Segler von insgesamt 17 000 BRT. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wilson-Phrasen

Wth. Moskau, 15. Juli. „Nowaja Sijra“ bringt folgende Erklärung des amerikanischen Gesandten an amerikanischen Nationaltag: Alle Bundesgenossen halten Russland noch für einen kämpfenden Staat. Den Bröster Frieden erkennen sie nicht an. Wilson hat erklärt, er werde Russland nicht verlassen, d. h. er will nicht unbeteiligt zusehen, wie die Deutschen das russische Volk ausbeuten und sich die Reichtümer Russlands aneignen.

Die Stellung Amerikas ist nicht diktiert von Wünschen auf Landgewinn und Handelsvorteile. Auch in den inneren Angelegenheiten will sich Amerika nicht einmischen. Ihm liegt aber an dem Selbstbestimmungsrecht Russlands, und dieses soll nicht gezwungen sein, sich der tyrannischen Verwaltung Deutschlands unterzuordnen. Ich rufe das russische Volk zur Mannhaftigkeit auf und zur Organisierung gegen die deutschen Eroberer. Ich habe Weisung erhalten, öffentlich zu erklären, daß es die Aufgabe Amerikas ist, alle slavischen Völker von der deutschen und öster-reichischen Herrschaft zu befreien.

Der Kampf der Sowjets

für den Frieden.

Wth. Moskau, 15. Juli. Die Presse bringt Kundgebungen verschiedener Arbeiterorganisationen und einzelner Parteimitglieder der linken Sozialrevolutionäre, die die Handlungsweise der Partei verurteilen. Ebenso wird berichtet, daß ein Teil der linken Sozialrevolutionäre zu den Bolschewisten, ein Teil zu den rechten Sozialrevolutionären übergegangen sei.

„Pravda“ veröffentlicht folgende Entschließung des allrussischen Rätekongresses: Die Organisations- und Teilsnehmer am Gefandienmond und am Aufstand haben ihre Stellung als Rätepartei und die Machtstellung ihrer Mitglieder mißbraucht. Der Kongreß verlangt strenge Bestrafung der Verbrecher. Die Räte der linken Sozialrevolutionäre sind solidarisch mit den Verbrechern. Für revolutionäre sind solidarisch mit den Verbrechern. Für revolutionäre sind solidarisch mit den Verbrechern. Für revolutionäre sind solidarisch mit den Verbrechern.

Wth. Moskau, 15. Juli. Pressenmeldungen zufolge sind Syran und Baguich von den Rätegruppen genommen, die auch auf Stannopol vorrückten. Der Wschmitt Nikolajew befindet sich gleichfalls in der Hand der Regierungstruppen. An der Front Tscheljabinsk und Jekaterinenburg wird von Unzufriedenheit der tschechischen Truppen mit ihren Führern berichtet. Aus Schweden wird berichtet, daß sich die Verhandlungen zwischen der schwedischen Regierung und Japan

wegen zu schwerer Bedingungen, die Japan für seine Hilfe stellt, hingehen.

Die Sitzung des allrussischen Rätekongresses am 9. Juli wurde von Trotski mit einem Bericht über die Unterdrückung des Aufstandes der linken Sozialrevolutionäre eröffnet. Er führt aus, daß kein denkender Bauer, Arbeiter und Soldat den Krieg mit Deutschland neu zu beginnen wünsche.

Wth. Bern, 16. Juli. Die Neue Korrespondenz meldet aus Petersburg, daß die finnische Garde die Offensive gegen die Murmanlinie begonnen hat, und zwar in der Richtung auf Kolaba und Loms. Sie soll auf einem Punkte angekommen sein, der 50 Km. von der Eisenbahnlinie entfernt liegt.

Wth. Berlin, 16. Juli. Laut Meldung des „Berl. Lokalanzeigers“ aus Basel veröffentlicht die Petersburger „Sloboda“ einen Brief, den der Zar an einen Freund in Petersburg geschrieben hat, in dem es heißt: Als wir aus Jekaterinenburg abreisten, versuchte eine Gruppe Banditen, uns zu beseitigen. Dem Zarewitsch wurde dadurch ein großer Schrecken eingejagt, von dem er sich noch nicht völlig erholt hat, sodaß er noch immer das Bett hüten muß. Es ist mir der Persönlichkeit eines Kommissars zu danken, daß wir am Leben geblieben sind.

Die deutschen Kolonisten

der Westukraine an den Kaiser.

Wth. Berlin, 15. Juli. Der Kongreß der Kolonisten der Westukraine hat an Se. Majestät den Kaiser folgende Drahtung gerichtet:

„Der Kongreß der aus der Verbannung zurückgekehrten Kolonisten der Westukraine legt Se. Majestät in tiefster Ehrfurcht seinen unaussprechlichen Dank zu Füßen für die Befreiung aus schwerer Not, und gibt alleruntertänigst der Hoffnung Ausdruck, daß es Se. Majestät und allerhöchste derer weiser Regierung unter Gottes fernem Beistande gelingen möge, den deutschen Kolonisten der Ukraine auch ferner Beistand zu gewähren.“

gez. Präsident Pastor R. Deringer.
Vizepräsident Pastor G. Lorenz.
J. Rosenbaum.“

Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

Großes Hauptquartier, 11. Juli 1918.

Kongreß der Kolonisten der Westukraine.

(Präsident Pastor Deringer.)

Se. Majestät haben die Dankes Kundgebung der aus der Verbannung wieder zurückgekehrten deutschen Kolonisten der Westukraine mit Freuden entgegengenommen und werden ihnen auch fernerhin gern allerhöchste ihr besonderes Interesse bewahren.

Auf allerhöchsten Befehl:

Gch. Kabinettsrat v. Berg.

Finnische Staatsanleihe.

Hf. Kopenhagen, 15. Juli. Einem Telegramm aus Helsingfors zufolge, beschloß die finnische Regierung die Aufnahme einer neuen Staatsanleihe von 100 Millionen Mark, die namentlich zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen dienen soll.

Englische Stimmen über Hünke.

Hf. Haag, 15. Juli. Die englischen Blätter äußerten sich über den kommenden Hünke ebenso günstig, wie über den abgehenden Kühnmann. Dem „Daily Chronicle“ ist er der vielleicht schlimmste Intrigant im deutschen diplomatischen Dienste, was nicht wenig sagen will. Die „Times“ erzählt von ihm, er habe als Beweis für die Fingigkeit deutscher Chemiker dem chinesischen Premierminister triumphierend versichert, sie extrahierten Glyzerin sogar aus den Leichen der Soldaten, welche Neuseeland dem entsetzten chinesischen Staatsmann Deutschland dauernd entfremdet habe. Das Blatt setzt hinzu, in Mexiko habe Hünke kein Hehl daraus gemacht, daß der Hauptzweck seiner Mission sei,

böses Blut zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten zu machen.

Der australische Premierminister über die deutschen Kolonien im Stillen Ozean.

Wth. Haag, 15. Juli. Der australische Premierminister Hughes hat im Pilgrimage-Klub in London eine Rede gehalten über die Tätigkeit der Deutschen im Stillen Ozean. Er führte aus: Das, was Calais und Boulogne für England sind, ist Neu-Guinea und die anderen Inseln für Australien. Von diesen Inseln ist Neu-Guinea bei Weitem die wichtigste, weil sie die Zugänge nach Australien beherrscht. Deutschland, das einen großen Teil von Neu-Guinea besaß, beherrschte sozusagen den Weg nach unseren Kolonien. Vor Kriegsausbruch hatte Deutschland eine Flottenbasis auf der Insel eingerichtet. Unsere Truppen haben das Land erobert, und es liegt in unsern nationalen Interessen, daß die Insel nicht wieder in deutsche Hände zurückfällt, genau so wie Java, solange es nicht als Agent von deutschen Interessen auftritt.

Von der Westfront.

Hf. Zürich, 15. Juli. Der Korrespondent des „Secolo“ in Paris meldet: Seit einigen Tagen wird in Frankreich ruhig und entschlossen die neue deutsche Offensive erwartet. Nach Angaben der Flieger sind alle Vorbereitungen beendet. Die Verögerung schreibt man gewichtigen Gründen zu. Von vielen wird vermutet, daß die deutsche Heeresleitung eine neue Ueberrumpfung im Schilde führt, indem sie vielleicht auf irgend einem Frontabschnitt eine erdrückend große Zahl Sturmwagen einsetzen wird.

Hf. Haag, 15. Juli. Je länger die Pause vor der nächsten Offensive dauert, desto grotesker wird der englische Optimismus. Korrespondenten der Westfront versichern bereits, die Deutschen seien zu keiner Offensive mehr fähig, und Bottomley, das getreue Thermometer der Massenstimmung, prophezeit im „John Bull“ vom 13.: Der Tag nähert sich schnell, wo der Krieg, wenn auch nicht zu Ende, so doch entschieden sein wird. Die Nachrichten von der Front berechneten zu der Hoffnung, daß Deutschland seine Kraft erschöpft habe, und daß doch endlich die Offensive wieder aufnehmen. Im „Sunday Pictorial“ prophezeit er, daß die Entscheidung „innerhalb der nächsten hundert Tage zugunsten der Alliierten gefallen sein wird“ und versichert, er habe „die allerhöchste Autorität“ für seine Behauptung, daß das Schicksal der Hunnen besiegelt sei.

Friedenskundgebung der französischen Metallarbeiter.

m. Von der Schweizer Grenze, 15. Juli. Wie der Schweizer Prelegraph meldet, hat der Kongreß des Metallarbeiterverbandes am Sonntag eine Vorladung zu der heute beginnenden allgemeinen Konferenz abgehalten. Der Verband hat dabei eine Tagesordnung angenommen, in der erklärt wird, die Metallarbeiter würden ihre Pflichten den Millionen von Menschen gegenüber nicht vergessen, die seit Jahren die grausame Bürde des Krieges tragen. Der Verband sei entsetzt, daß die Friedensmöglichkeiten von der Regierung vernachlässigt worden seien, und beantragte durch die Machenschaften einer Geheimdiplomatie, die die Arbeiterschaft in Unwissenheit über die Kriegsziele Frankreichs und der Alliierten belasse.

Der Kongreß verlangt internationale Handlungsfreiheit und erklärt, daß der Friede auf folgender Grundlage geschlossen werden müsse:

Keine Annexionen, keine Eroberungen, keine Entschädigungen, Selbstbestimmungsrecht der Völker. Zwecksetzung eines solchen Friedens spricht sich der Verband für einen möglichst baldigen Zusammentritt einer internationalen Konferenz aus.

Londoner Arbeiterkundgebungen für Frankreich.

Wth. Rotterdam, 15. Juli. Nach einer Reutersmeldung wurde die französische Nationalfeier durch enthusiastische Kundgebungen in London begangen. Im Hyde Park wurden vom britischen Arbeiterbund Massenversammlungen veranstaltet. Von fünf Tribünen wurden Reden gehalten und

Entschlüsse angenommen, mit den Verbündeten Schulter an Schulter zu kämpfen, bis Schlaf-Lothringen zurückgegeben und der preussische Militarismus in Grund und Boden zerstört sei. Die Redner lehnten es sämtlich ab, mit den feindlichen Sozialisten auf Grund der Antwort auf die Kriegsziele der verbündeten Arbeiter in einen Gedankenaustausch zu treten. Die zweite Kundgebung spielte sich auf dem Trafalgar Square ab. Die hier angenommene Entschlüsse besagt, daß die Londoner Arbeiter nicht eher den Frieden wünschen werden, bis die Hohenzollern und die Habsburger Dynastie militärisch besiegt oder von ihren eigenen Völkern gestürzt seien. Die Londoner Arbeiter hegen den dringenden Wunsch nach einem Frieden ohne imperialistische Ausdehnungen und ohne Kriegsschädigungen, meinen aber, daß kein Frieden sie zufrieden stellen könne, der nicht eine Entschädigung für die deutschen Zerstörungen sowie den Wiederaufbau der zerstörten Nationen durch die Deutschen bringe.

Die Stimmung in Rumänien.

Wth. Wien, 15. Juli. Der rumänische Gesandte Jean Carp der Sohn Peter Carps, äußerte sich einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber über die Lage in Rumänien:

„Die Stimmung bei uns ist gedrückt. Immerhin hat das Unglück der letzten zwei Jahre bei uns befehlend gewirkt. Eigentliche Sympathie für Russland bestand nie, aber man machte sich ausschweifende Vorstellungen von der unübersehbaren Macht des russischen Kolosses, und bei der großen Menge der bäuerlichen Bevölkerung wirkte der gemeinsame orthodoxe Glaube zugunsten Russlands. Da ist nun gründlich Wandel geschaffen. Der russische Koloss ist zusammengebrochen, und der rumänische Bauer der Moldau, welcher die russische Soldateska bei ihrem Rückzuge hat fengen und brennen sehen, hat seine Vorstellung von den orthodoxen Glaubensbrüdern sehr stark geändert. Die russische Revolution und das Treiben der Bolschewiki hat auf unsere bäuerliche Bevölkerung nicht nur nicht anstößend, sondern eher abstoßend gewirkt.“

Ueber die französischen Sympathien der gebildeten Klassen Rumaniens sagte Carp: „Manche sind natürlich unbeeindruckt. Es gibt auch solche, welche noch immer an den Sieg der Entente glauben. Gelegenheit zum Umlernen haben alle gehabt. Unsere Grundbesitzer z. B. können den mühseligen Zustand, in dem sie ihre Güter in der Walachei, also unter den Händen der „Hunnen“ und ihrer Bundesgenossen finden, mit den Zerstörungen und Verwüstung auf den Gütern der Moldau vergleichen, wo die Truppen der Entente gewirksam waren.“

Das rumänische Blatt „Renastera“ schreibt: „Anlässlich der Debatte über den Friedensvertrag mit Rumänien im deutschen Reichstag protestierte der liberale Abgeordnete Thoma nachdrücklich gegen die Art und Weise, in der die Kriegsgefangenen in Rumänien behandelt wurden. Er führte eine Menge von Daten und Tatsachen an und zeigte, wie schlecht diese Dinge auf den Kulturzustand Rumaniens wirken. Unglücklicherweise wissen auch wir, daß dies eine der vielen schrecklichen Seiten dieses Krieges ist. Zu unserer Verteidigung aber, weiß von Entschuldigung nicht die Rede sein kann, müssen wir sagen, daß dies nicht die Folge einer besonderen Behandlung oder bösen Willens war, sondern mehr die Folge der gesamten Zustände in der Moldau während des tragischen Winters 1916. In diesem Winter litt und starb in der Moldau alle Welt, vom Größten bis zum Kleinsten, litt unsere Truppen sowohl, wie die bürgerliche Bevölkerung, und nicht nur die Gefangenen. Wir wissen, daß es Bager gab, in denen 80 Prozent der Gefangenen starben. Es gab aber auch rumänische Regimenter, die sich zur Erholung in den Dörfern der Umgebung von Jassy aufhielten und mehr als die Hälfte ihres Existenzstandes verloren. Im Monat Februar begann etwas mehr Ordnung zu herrschen. Damals aber trat infolge des Glubs und des zusammengebrachten Wohnens der Flecktyphus und das Rückfallfieber auf, und es starben allein von den Truppen in den Spitälern mehr als 60 000 Menschen. Ich habe aber aus dem Munde des Dr. Cantacuzino gehört, daß insgesamt, allein in den Spitälern und Lazaretten, an Zivilisten und Militärs mehr als 400 000 Menschen gestorben sind. Alles zusammen dürften in jenem Winter durch Krankheiten, Kälte und Mangel mehr als 600 000 Menschen zugrunde gegangen sein. In Jassy starben in einem einzigen Spital 40 bis 50 Menschen täglich. Die Toten wurden unter Bett geworfen und am Morgen wurden die Leichen weggeschafft und in irgendeinen, außerhalb der Stadt zu diesem Zweck aufgeworfenen Graben geworfen, wo sie tagelang unbedeckt dalagen. Man darf nicht das rumänische Volk wegen der Leiden der Gefangenen beschuldigen. Schuldig sind jene,

die die Herrschaft in der Hand hatten, die von nichts wissen wollten und den ganzen Sommer andauern ließen, bis die Frühlingssonne ihm ein Ende machte.

Zusammenstoß von Torpedojägern.

Wien, 15. Juli. Wie der „Tempo“ mitteilt, ist kürzlich vor Brindisi der französische Torpedojäger „Jag“ mit dem italienischen Torpedojäger „Mauro“ zusammengestoßen und gesunken. Die Verluste dieser nicht bekanntgegeben werden.

Kaiser Wilhelm und der Völkerverbund.

Die Wiener Blätter veröffentlichen interessante Mitteilungen aus einem Buche des früheren Berichterstatters des „Daily Telegraph“, Dr. Dillon. Diese Mitteilungen wurde vom Wolffschen Büro im Ausland verbreitet, in Deutschland auffallenderweise nicht.

Der bekannte englisch-russische Schriftsteller Dr. G. J. Dillon veröffentlichte kürzlich ein interessantes Buch, das „The eclipse of Russia“ betitelt ist. Dagegen Dillon sich in der Schrift wiederum als Deutschfeind erweist, kann er einige historische Feststellungen nicht untergehen. Kaiser Wilhelm habe dem russischen Minister Grafen Witte wiederholt gesagt, sein Bestreben sei, eine Art europäischen Völkerbundes zu gründen, der Rivalität der europäischen Mächte ein Ende zu machen und dem Weltfrieden im Osten Halt zu geben, zu welchem Zweck vor allem die französisch-deutsche Fehde für alle Zeiten beendet werden solle. Man müsse zugestehen, daß der deutsche Kaiser eine erstaunlich klare Einsicht für Zweckmäßigkeiten bewies, wo immer ihm das Wohl seines Volkes in Frage zu kommen scheint. Das Zielbewußtsein, die Geschicklichkeit und die Sachkenntnis, die er anwandte, um sein Volk tüchtiger zu machen, eine Seemacht zu schaffen, sein politisches Ziel zu erreichen, müsse man anerkennen. Er selbst glaube an die Idealität dieses Zieles. Das dürfte gar keinen Zweifel. Darin liege seine Stärke, darin liege die Stärke des ganzen deutschen Volkes, das diesen Glauben teile. Die Herstellung vertraulicher Beziehungen sei des Kaisers unverrückbares Ziel gewesen. Die Kontinentalmächte sollten sich zu einer etwas lockeren Staatengesellschaft zusammenschließen, als sie das Deutsche Reich darstellt. Gestützt auf eine solche Liga, gedachte er, den Krieg aus der europäischen Politik auszumerzen. Für die Zukunft schien es ihm möglich, daß eine Art Zentralregierung aller europäischen Nationen gebildet werden könne, bei der außer den genannten auch andere Völker ihre Vertretung hätten, wie Bayern, Württemberg, Sachsen usw. Sie heute beim deutschen Bundesrat haben. Eine Hoffnungslosigkeit, ein starker Glaube an eine auf diese Weise organisierte und geleitete Menschheit charakterisierte die Gedankenflüge Wilhelms II. Sein besonderes Ideal von dem zwischenstaatlichen Leben unterschiede sich nur in einer oder zwei Einzelheiten von Wilsons Liga der Nationen.

Herford und Minden-Ravensberg.

16. Juli.

Haus- und Grundbesitzerverein.

Wir erhalten folgenden Bericht: Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit Fragen, die das Interesse weiterer Kreise beanspruchten. Zur

Einberufung der Hypothekennot

errichtet der Wirtschaftsbund des Deutschen Haus-

und Grundbesitzes (Aktien-Ges. in Berlin) in den einzelnen Landesstellen des Reiches Hypothekenschatzbanken, die für die rechtzeitige Zahlung der Hypothekenzinsen, der öffentlichen Lasten und für die Rückzahlung der fälligen Kapitalien bürgen, wodurch die Hypothekenverhältnisse eine größere Sicherheit und Stetigkeit erhalten. Der Jahresbeitrag der Schutzhypothek beträgt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ % der Bruttomiete. Der Vorstand beabsichtigt, demnächst durch einen Vortrag von berufener Seite nähere Aufklärung über die ganze Einrichtung, im besonderen über die Niederländisch-Westfälische Hypothekenschutzbank in Bielefeld zu schaffen.

Die Verordnung des kommandierenden Generals vom 18. Juni d. J., die das

Kündigungsrecht

des Vermieters ausüben bzw. einschränkt, veranlaßt den Vorstand zu einer Eingabe an den Herrn Oberbürgermeister vom 26. Juni, in der auf Grund der Tatsache, daß hier ein Bedürfnis nach Einschränkung des freien Kündigungsrechts nicht oder doch nur in sehr geringem Maße hervorgetreten ist, gebeten wird, die Anordnung in Herford nicht in Kraft zu setzen. Der Magistrat begutachtet seine ablehnende Antwort damit, daß in Herford ein Bedürfnis nach Einschränkung des freien Kündigungsrechts gerade anerkannt werden müsse, und glaubt dadurch den vorgebrachten Wünschen Rechnung getragen zu haben, daß die Entscheidung in Streitfällen einer aus den Mitgliedern des Mietminderungsamtes zusammengesetzten Kommission unterliegt. Der Vorstand steht auf dem Standpunkt, daß eine Wohnungsnot in Herford nicht vorliegt, es kann nur von einer gewissen Knappheit an größeren Wohnungen im Mietwert von 1000 M und darüber die Rede sein. Dahingegen besteht die Gefahr, daß bei Unterbindung des freien Kündigungsrechts eine Störung im Vermietungsverkehr und weiterhin im Grundstücksverkehr und Baugeschäft eintreten muß, die eine Wohnungsnot in noch nicht gekanntem Umfang herbeiführen wird. Der Vorstand hält es deshalb für seine Pflicht sowohl am Orte wie auch an den höheren Stellen die Angelegenheit weiter zu verfolgen und wird den Mitgliedern demnächst Gelegenheit geben, sich über die Angelegenheit zu unterrichten.

Die Anmeldung und Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium usw. war schon Ende vorigen Monats abgelaufen. Vordrucke zur Anmeldung sind im Rathaus, Zimmer 108, erhältlich. Die Ersatzdrücker sollen erst nach Vorliegen der Anmeldung bestellt werden.

Es wurde dann weiter hingewiesen auf einen am 3. Juli einstimmig angenommenen Antrag des Gemeindevorstandes des Abgeordnetenhauses, der die Regierung ersucht, die zuständigen Behörden anzuweisen, bei der

Veranlagung der Einkommensteuer

aus Wohngebäuden einen Abminderungsbetrag bis zu einem Prozent des Mietwerts in der Regel unbeanspruchend zu lassen und außerdem den besonderen, durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Die

Kohlenversorgung

wie sie nach den in der Öffentlichkeit gedruckten Mitteilungen gedacht ist, gab Veranlassung zu schweren Bedenken. Die Winterversorgung soll in der Stadt Herford erst zu einer Zeit eintreffen, wo alles rollende Material zur Beförderung von Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben usw. voll in An-

spruch genommen wird. Man war der Überzeugung, daß es Pflicht der Bürgererschaft und ihrer Vertreter sei, auf die große Gefahr einer ungenügenden Kohlenversorgung für den Winter hinzuweisen und alles zu tun, um diese Gefahr abzuwenden.

Der Vorstand beabsichtigt, seinen Mitgliedern demnächst Gelegenheit zu geben, zu wichtigen schwebenden Fragen Stellung zu nehmen; er ersucht seine Mitglieder aber schon jetzt, zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs die Zahlung der Miete, der Zinsen, der Handwerkerrechnung usw. im Ueberweisungsverkehr zu bewerkstelligen. H.

Ersatzverbandstoffe.

Die zunehmende Knappheit an Baumwollstoffen hat es nötig gemacht, den Verkauf von Verbandstoffen aus Baumwollener Web-, Wirk- und Strichware auf die Apotheken und solche Kleinhandlungen, die an Krankenkassen liefern, zu beschränken und dem Rezeptzwang zu unterwerfen. Dadurch wird zwar bereits eine weitgehende Ersparnis im Verbrauch erzielt, indessen muß der Verbrauch noch erheblich stärker eingeschränkt und durch die Anwendung von Ersatzverbandstoffen ersetzt werden, da sonst noch weitere behördliche Maßnahmen erforderlich werden. Die Kleinhandlungen mit Verbandstoffen sollten es sich angelegen sein lassen, die Rezepte sowie die Verbände auf die Ersatzverbandstoffe hinzuweisen, zumal diese ohne Rezept im freien Handel zu beziehen sind. Auch in den Krankenkassen finden die Ersatzverbandstoffe vielfach noch nicht die genügende Beachtung.

Die Krepppapierbinden, die als Ersatz für Mullbinden dienen, lassen sich für Verbände an bettlägerigen Kranken ohne weiteres verwenden und bedürfen sich in Krankenkassen und Apotheken auf Besite. Sofern es sich um ambulante Verbände handelt, genügt es, den Krepppapierverband einmal mit einem Teil einer Papiergarngebundene zu umwickeln und diese durch eine Sicherheitsnaht zu befestigen. Dadurch erhält der Verband einen Schutz nach außen und bekommt eine ausreichende Festigkeit. Die Papiergarngebundene sind etwas teurer. Da sie aber fast durchweg nur als Umhüllungsbinden Verwendung finden, genügt für sie eine Länge von 2 Meter, wodurch der Preisunterschied gegenüber 4 Meter langen Mull- oder Gazebinden nicht mehr so erheblich ist. — Zellstoffwatte eignet sich besonders als Ersatz für Verbandwatte und kann fast in allen Fällen an deren Stelle verwendet werden. — Als Ersatz für imprägnierte Gazen und imprägnierte Mullen kommen solche aus Kreppstoff und Zellstoffwatte in den verschiedenen Imprägnierungen wie Jodoform, Bioform, Asepsin usw. in den Handel. Diese Stoffe werden in der gleichen Weise wie die imprägnierten Gazen und Mullen angewandt.

Da die vorhandene Baumwollfaser für eine Reihe äußerst wichtiger Zwecke im Interesse der Gesundheitsverwaltung dringend benötigt wird, hat diese die für Verbandstoffe der Reichsbedienstetellen bisher freigegebene Menge an Baumwolle bereits um ein Viertel gekürzt und wird sie weiter stark herabsetzen. Es liegt deshalb im eigenen Interesse aller beteiligten Kreise, auf die allgemeine Verwendung der Ersatzverbandstoffe hinzuwirken und damit zur Streckung der Vorräte an baumwollenen Verbandstoffen beizutragen.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Der Landsturmmann August Böcke, wohnhaft Münsterstraße 55, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde Kriminal-Wachtmeister Linneemann hier verliehen.

lc. Der Begriff des „Handels“ mit Lebensmitteln. Ein Urteil von großer Tragweite hat kürzlich das Reichsgericht gefällt, indem es den Grundbesitz aufstellte, daß, wer auch nur gelegentlich mit Lebensmitteln handelt oder selbst nur ein

detartiges Geschäft vermittelt, der Erlaubnis bedarf. Ein Angeklagter, der als Vermittler für einen Mitangeklagten Honig eingekauft hatte, ohne die Erlaubnis zum Handel mit Lebensmitteln zu besitzen, war wegen Vergehens gegen die Kettenhandelsverordnung bestraft worden. Seine Revision hielt das Reichsgericht für unbegründet. „Handel“ und „Betrieb“ des Handels im Sinne der Verordnung sei im weitesten Sinne zu verstehen. Als Handel sei jede eigennützige, auf den Güterumlauf gerichtete Tätigkeit anzusehen; und insbesondere nicht nur der Kauf zum Weiterverkauf, sondern auch die Vermittlung eines solchen Kaufs. Andererseits werde von der Verordnung jede Art des Handelsbetriebes betroffen, nicht etwa nur der gewerbsmäßige Betrieb. Das Erfordernis der Erlaubnis gelte mithin nicht nur für denjenigen, der ständig mit Lebens- oder Futtermitteln handle, einen auf den Handel mit solchen gerichteten Gewerbebetrieb habe, sondern auch für denjenigen, der nur gelegentlich mit Lebens- oder Futtermitteln handle, auch wenn sein Gewerbebetrieb gewöhnlich auf andere Geschäfte gerichtet sei, oder er sonst überhaupt keinen Handel betriebe.

wtb. Zuckerwarenpreise. Aus der ukrainischen Zucker-Einfuhr wird nach Entschleppung des Kriegsernährungsamtes die Süßigkeiten-Industrie beliefert, die künftig ihren Hauptrohstoff, den Zucker, im Rahmen der Einfuhrbeschränkung auf 25 Prozent der früheren Verbrauchsmengen zum Preise des ukrainischen Zuckers

von 6,25 M pro Hgr.

bezahlen muß. Auch die Preise der weiteren Rohstoffe Kandisirup und Stärkesirup werden diesem hohen Zuckerpreise angeglichen. Infolge der bedeutenden Rohstoffpreiserhöhung mußten auch die behördlich festgesetzten Höchstpreise für Süßigkeiten stark erhöht werden, nämlich beim Kleinverkauf von Karameellbonbons auf 5,72 bis 6,20 M je nach Qualitätsgruppen. Konfektbonbons auf 5,50 bis 5,92 M, Fondants und Dessertbonbons auf 5,92 bis 7,12 M und komprimierte Waren (Pastillen) auf 5,92 bis 7,10 M pro Pfund. Die Süßigkeiten-Industrie, die schon bisher durch Sonderzuschläge auf den Industriegucker zur Verbilligung des Haushaltszuckers beitragen mußte, hat durch die neuen Aufschläge der Rohstoffpreise künftighin sehr bedeutende Lasten zugunsten der allgemeinen Zuckerbewirtschaftung zu tragen. Auch die Aufbringung der erforderlichen sehr bedeutenden Betriebsmittel wird bei den außerordentlich hohen Rohstoffpreisen künftig eine besonders schwierige Aufgabe der Industrie bilden. — Die letzte Rohstoffbelieferung der Süßigkeiten-Industrie mit deutschem Zucker erfolgte Anfang Mai; seitdem war die Zuckerzuteilung von der Verteilungsstelle in Würzburg nach Verfügung des Kriegsernährungsamtes gesperrt, sodaß die Fabriken meist schon seit Monatsfrist stille standen. Hieraus erklärt sich der Mangel an inländischen Süßwaren im Handel. Auch die neue Freigabe ukrainischen Zuckers ermöglicht angesichts des Fehlens fast sämtlicher übriger Rohstoffe nur noch eine Herstellung von etwa 15 Prozent der Friedensproduktion an Süßwaren.

d. Bedingte Aufhebung der Selbstversorgung. Man schreibt uns: Die neue Reichsgetreideverordnung enthält einige Bestimmungen, auf deren erste Folgen für die gesamte Volksernährung nicht eindringlich genug hingewiesen werden kann. Es soll davon abgesehen werden, daß in diesem Jahre auch noch Mais und Lupinen in den Kreis der von Kriegsgesellschaften zu bewirtschaftenden

Försters Gretchen.

Roman v. H. Abt.

(Schluß)

(Nachdruck verboten)

Er trank noch ein Glas und stieß das geleerte dann so heftig auf den Tisch zurück, daß der Fuß abbrach und der Kelch zerplitternd zu Boden fiel. Nur zu! Scherben bedeuten ja wohl Glück. Haha!

Der Obergeselle kam in die Stube, begrüßte den Meister in seiner wortfaulen Weise, meldete, daß in der Mühle alles zum Rechten geführt sei und fragte, wann der Meister Abrechnung halten wolle.

„Morgen“, sagte der Fritz und schickte den Gesellen wieder an die Arbeit. Dabei stieg's wie ein dumpfer Groll, fast wie Wut in ihm auf: War denn des Herrn Auge im Grunde so überflüssig hier, daß auch ohne ihn alles seinen Weg ging und „am Rechten“ war? Am Rechten — jawohl, für die, so inzwischen die Herrschaft geführt. Er ging hinaus auf den Hof, sein Auge fuhr mit scharfem Suchen umher, als müsse er irgendwo eine Unregelmäßigkeit entdecken. Er wollte in die Mühle eintreten, machte aber an der Türe wieder Kehrt und trat zu dem Hofhund, der beim Anblick des Herrn mit lautem Freudenheulen sich von der Kette loszureißen suchte. Er hatte die Kette ab, wie das Tier nun aber mit Winseln und kläglichem Lieblingen an ihm empor sprang, stieß er es mit dem Fuße von sich. Das Tier wimmerte leise und wand sich, auf dem Bauche kriechend, bettelnd, vor seinem Herrn hin und her.

Dem Fritz stieg die Bitternis bis zu den Lippen empor. Hundtreue! Das Vieh hier, das manchmal seine Peitsche gefolgt, und die andere — die ihm weniger noch als ein Hund gegolten — Er schritt in das Haus zurück. Die Stubentür stand offen, und auf der Schwelle, das blaße

Gesicht ihm zugekehrt, die schlaff herabhängenden Hände ineinander gefaltet — Gretchen.

Er blieb jählings stehen, schwieg, doch sein gebieterisch ausgestreckter Arm, die drohende Falte zwischen den Brauen riefen es laut:

„Fort! Hinweg! Nicht wieder auf meine Bahn, nicht wieder rütteln an der Kraft, die ich mir emporgezwungen!“

Doch sie folgte nicht seiner von dannenweisenden Geberde. In die Stube hineintretend, sagte sie ruhig:

„Schick mich fort, wenn ich zu dir gesprochen, aber zuvor hör' mich an.“

Er sah starr nach ihr hin, starr bis in's Innerste hinein. So kam sie also doch, jetzt, am letzten. Und was wollte sie von ihm? Was? Wohl eine Rechenschaft fordern, daß er sein Wort, Jenen, — Jenen zu schonen, so schlecht gehalten, oder, mit so unbewußt schlaudem Vorbehalt gegeben. Oder — ihm einen Vorwurf machen, daß er ihrer, ihres guten Ansehens vor den Leuten so wenig geschont, um sich selber zu retten. Denn sie mußte's ja wohl annehmen, daß er selber es gewesen, der dem Verteidiger alle jene Mitteilungen gemacht, die seine milde Bestrafung bewirkt hatten. Und war bei alledem ihr Name auch nicht genannt worden, so war's doch ein selbstverständliches, daß ein jeder, der sie beide kannte, denselben erriet. Und nun — ging ihr das Schamvolle daran zu Herzen und sie verlangte von ihm eine Art Ehrenrettung? Scham, feige Scham! Und er war der Narr gewesen, einmal eine einzige Minute lang, als er auf der Anlegebank aus dem Munde des Verteidigers seine Rechtfertigung, die Qualgeschichte seiner betrogenen Liebe vernahm, groß von ihr zu denken! Zu glauben, sie sei es gewesen, sie, die ihre eigene Schwäche und Treulosigkeit verkündet, um ihn zu retten. Zu glauben, sie müsse da irgendwo stehen, unter den neugierigen Gassern und im nächsten Augenblick selbst

hervortreten und mit ihren eigenen Lippen es hinauszurufen:

„Um mich hat er's getan! Um mich! Um meine Liebe zu mir!“

Und er hatte die Augen gehoben, nach ihr geschaut, gesucht, und statt ihrer — die andere erblickt — die mit der Hundtreue.

Narr, blöder, blinder Narr, der er gewesen! Gewesen!

Mit hallenden Schritten, das Gesicht eisenhart und kalt, trat er in die Stube und schloß die Tür.

„Sprich, was du zu sagen hast.“

Was sie ihm zu sagen hatte — was in ihr so übermächtig stark und heiß ihm entgegenbrachte, was sie gemeint, es müsse wie ein gewaltiger unaufhaltsamer Strom beim ersten Anblick ihr hervorbrechen — barmherziger Gott, war's denn möglich, daß vor diesem eisigen Gesicht, dieser eisigen, harten Stimme nur ein Wort sich hervorwagte? In ihrer Stimme bebt eine schmerzliche Qual.

„Ich hab's verdient daß du mich so sehr verachtest.“

In seinem Gesicht regte sich nichts, wie seine Augen in kaltem Völpren an ihr hingen.

Jawohl, da hatte sie ihm wieder aufgesteckt, den alten Blick, den fromm bittenden, mit dem sie ihn vordem stets zum Feigling gezwungen, der zu ihren Füßen kroch. Kam sie damit wieder an ihn heran? Aber es zwang ihn nicht mehr, er hatte genug von der heuchlerischen Sanftmut, genug, bis zum Kell, ja, bis zur Verachtung.

„Was willst?“ fragte er rauh. „Was gäb's zwischen uns noch zu reden, das nicht aus und zu Ende war?“

Gretchen jentete still den Kopf, als nehme sie geduldig die verdiente Strafe auf sich. O, nur die Worte finden, die rechten. Und den Mut, sie herauszureden. Ihre Hände hoben sich ihm entgegen.

„Fritz, vergib mir! Vergib mir, was ich dir angetan. Vergib mir meine Schwäche, meine Blindheit. Und glaub's, daß ich dafür in mir gebüßt habe und bereut — oh, so schwer und bitter bereut!“

Er starrte nach ihr hin, seine in den Höhlen zurückgezogenen Augen funkelten sie an wie die eines zu grausamer Wildheit gereizten Tieres.

Und dann sprang ihm ein Lachen hervor, das erbarmungslos noch einschlug, als trallende Pranken und zermalmandes Gebiß, ein Lachen zerlegenden, in den Staub schleudernden Hohnes.

Bereut hatte sie also, bereut! Und ihre Blindheit eingesehen. Und kam nun, da sich für ihn doch noch alles so leidlich gewandt, mit ihrer Reue daher, um zu versuchen, ob sich die alten Lappen und Scherben nicht doch vielleicht noch einmal zusammenfügen und leimen ließen. Und die Ehrenrettung vor den Leuten war damit aufgegeben. Hahaha! „Schad“ war's zu dem auch, wenn all die schönen Vorbereitungen zur Hochzeit so ganz umsonst gewesen wären!

Es war das Äußerste, was er noch über sich vermochte, daß er ihr die Worte nicht ins Gesicht schlug. Aber fort sollte sie, fort! Sonst — wenn sie noch länger so vor ihm stand, mit dem Blick, dem demütigen Hundeblick, den auch die andere gehabt, als er sie fast mit Füßen getreten — er hätte auf sie losspringen müssen, ihr die Hände um den Hals schlagen, sie erwürgen müssen, zermalmen.

„Fort!“ gurgelte er hervor und wich von ihr zurück bis an die äußerste Fensterwand.

Sie ging. Mühsam ihre Füße schleifend, schritt sie bis zur Tür. Die Klinker ruhte in ihrer Hand. Da wandte sie noch einmal die Augen nach ihm zurück. Ihr Blick traf in den seinen hinein, in den wilden, schreienden Blick. Da brach's hervor, der gewaltige Strom quoll von ihren Lippen, sie war zu ihm zugestürzt, lag zu seinen Füßen.

Freilassung werden, daß die bisherige völlige Freilassung der als frisches Gemüse geernteten Erbsen, Bohnen und Wicken wesentlich eingeschränkt und der Saatgutverkehr weiter eingeschränkt wird. Das sind Maßnahmen, die in der nächsten Richtung der bisherigen Verwirklichung liegen und die, so sehr sie auch dazu beitragen, das bisherige System zu festigen, doch keine besondere Kritik herausfordern brauchen. Ganz anders dagegen diejenigen Bestimmungen, die auf eine unmittelbare Aufhebung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit der Landwirte abzielen und eine Ausschaltung des persönlichen Verantwortungsgefühls bedeuten. Das sind die §§ 65 und 32 der Reichsgetreideordnung, welche die Befugnis enthalten, den Erzeugern das Recht der Selbstversorgung zu entziehen und den Kommunalverbänden (R. V.) die Selbstwirtschaft zu nehmen. Wenn ein R. V. sich bewegen fühlen sollte, wie es in einer offiziellen Erklärung der Reichsgetreideordnung heißt, den Landwirt „vor der Versuchung zur Begehung strafbarer Handlungen zu bewahren“, so gibt ihm § 65 der RGO. das Recht, dem Erzeuger seine sämtlichen Früchte wegzunehmen, einschließlich der ihm als Selbstversorger zustehenden Mengen, und ihm letztere, wie der Stadter auf seine Karte das Brot erhält, in wöchentlichen oder monatlichen Raten zur Ernährung zurückzuliefern. Dem Landwirt bleibt dann nur noch übrig, für die Konsumenten mechanisch zu arbeiten, um dafür entlohnt und ernährt zu werden. Das Eigeninteresse an seinem Besitz und seiner Arbeit, die wesentlichste Triebfeder zur Steigerung der Produktion, fällt damit fort, der Landwirt sinkt zum Deputanten des Staates herab und die Folge muß notwendigerweise ein weiterer Rückgang in der Erzeugung von Nahrungsmitteln sein, wodurch der Städter dann wieder am härtesten zu leiden hat. Statt die Berufsfreiheit anzuregen und zu stärken, wird auch im letzten Kriegsjahre zu Verschlechterung der allgemeinen Volkswirtschaft durch ungewöhnliche und darum schädliche Verordnungen beigetragen. Eine ähnliche Wirkung kann auch nur der § 32 RGO. haben, der den Kommunalverbänden das Recht der Selbstwirtschaft entzieht, wenn diese zwar darauf bedacht sind, ihre Bevölkerung möglichst gut zu versorgen, darüber ihre Verpflichtung zur Erhaltung der Erfassung aller beschlagnahmten Vorräte und der Ablieferung aller Ueberflüsse an die Reichsgetreidebestelle vernachlässigen. Da nun der Kommunalverband das gesunde Bestreben haben wird, in erster Linie für seine eigenen Angehörigen zu sorgen, so dürfte nach dieser drakonischen Maßregel auch der Fall eintreten, daß die staatliche Wirtschaft in den Kommunalverbänden Platz greift. Der Allgemeinheit wird auch damit nicht gedient sein, denn die Ausschaltung der Selbstverantwortung der Kommunalverbände ist eine Machterweiterung der Kriegsgesellschaft, die Folge haben, mit welcher erfahrungsgemäß die Verminderung der zur Verteilung an die Bürger gelangenden Lebensmittelmengen einhergeht.

p. Ueberpreise für Lohse. In neuerer Zeit gehen verschiedene Verkäufer von Lotterielosen dazu über, auf die Lose von Privatlotterien einen höheren Preis als den Marktpreis anzusetzen. Insbesondere ist dies bei den Losen vom roten Kreuz der Fall. Um diesen Mächtigkeiten entgegen zu treten, können sich die Käufer gegen Uebervorteilung beim Kauf von Losen vom roten Kreuz am besten dadurch schützen, daß sie die Lose nur bei

„Warum ich noch einmal gekommen bin? Das ist von Dir will? Du dankst mich, ich danke dich, Du mich errettet hast vor mir selber. Du mich lebend gemacht hast, daß Du mir's geschaffen hast, daß ich eine Kraft gefunden hab' in mir selber. Und daß ich Dich in mir selbst hab', Dich, Dich!“

„Er rührte sich nicht, nur seine Augen brannten die Flammen auf sie nieder. Das Schluchzen der Stimme ward ihr zum wilden Jauchzen.“

„Und daß Du mir's gegeben hast, so überreich geben, wonach ich als nach dem höchsten Sehnen getragene, ehe ich noch wußt, meiner Sehnsucht Deutung zu geben, daß ich's gelernt hab', lieben, mit aller Stärke, heißen Herzenskraft lieben, Frig!“

„Ihre Augen schlossen sich, wie sie das Gesicht noch höher zu ihm emporhob.“

„Schied mich doch fort, mich hinaus, wenn ich noch immer dazu das Herz hast.“

„Das Blut schoß ihm wie ein tosender Feuerstrom zu den Augen. Wie in einem roten, wimmenden Lichte sah er sie vor sich auf den Knien, sie die einstige Holde, Zarte — und doch eine andere, ein Liebesgebendes, Liebe heischendes, Leidenschaft bedendes Weib.“

„Ein wilder Triumphschrei schmetterte aus ihm empor.“

„So hatt' ich's endlich doch erweckt! Dich zu bezwingen.“

„Sie schlug die Augen langsam wieder zu auf.“

„Hinausgezungen zu Deinen Füßen — hinan hineingezungen in Dein Herz — wie Du willst.“

„Er hielt sie emporgeworfen an seiner Brust, taumelnden, wirren Worten.“

„Du — meine — mir Erzwungene — endlich Du!“

— Ende —

den Königl. Lotterierechnern entnehmen. Die die Lose nur zum Marktpreis verkaufen dürfen.

Herforder Kleinbahnen. Im Monat Juni 1918 betrugen die Betriebseinnahmen bei den Herforder Kleinbahnen: aus dem Personenverkehr 37 549,07 M (Vorjahr 24 224,84 M), bei dem Güterverkehr 13 072,04 M (12 569,17 M), aus den Nebeneinnahmen 1121,76 M (649,29 M), zusammen: 51 750,47 M (37 443,30 M), demnach gegenüber Juni 1917 mehr: 14 307,17 M. Am Hafen im Motho wurden 510 Tonnen umgeschlagen, gegen 1047 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres. — Bei den Bielefelder Kreisbahnen betrugen die Betriebseinnahmen im Monat Juni 1918: aus dem Personenverkehr 27 192,78 M (Vorjahr 16 660,36 M), aus dem Güterverkehr 9092,31 M (10 558,12 M), aus den Nebeneinnahmen 628,54 M (243,46 M), zusammen: 36 913,63 M (27 461,94 M), demnach gegenüber Juni 1917 mehr: 9451,69 M.

m. Laubheu-Sammlung der Schulen. Wir machen darauf aufmerksam, daß im Angehehen der Arbeitsverteilungsplan für die Laubheusammlung der Schulen bis zum 27. Juli d. J. bekanntgegeben ist.

v. Von der städtischen Realschule. In einem seitens der Schriftleitung des „Export“-Berlin herausgegebenen Werke „Berlins Großindustrie“ wird eines Künstlers gedacht, dessen Name auch in Herford nicht unbekannt ist. Es handelt sich um den bekannten Historienmaler Konrad H. f. a. l. d. Dieser, ein gebürtiger Kölner, ist heute leitender Künstler in der großen Berliner Gobelinnmanufaktur von Wilhelm Fiedel und hat sich auf dem Gebiete dieser Technik durch sein bedeutendes Können einen Namen von hervorragendem Klang erworben. — Der Stadt Herford ist H. f. a. l. d. n. d. als Schöpfer des prächtigen Wandgemäldes „Bräutwerbung Heinrichs von Sachsen um Mathilde“, das sich in der hiesigen Realschule befindet und von der schöpferischen Kraft und dem tiefen Verständnis bedies Zeugnis ablegt.

w. Verschönerungs-Verein. In der gestrigen Vorstandssitzung teilte der Rechnungsführer, Herr Stadtv. Wilh. Werner, mit, daß für den Ankauf des H. f. a. l. d. n. d. Kampes auf dem Langenberg 18 000 M. gespendet sind. Allen hochherzigen Gebern spricht der Vorstand seinen aufrichtigen Dank aus.

bb. Vogelstrom-Konzert in Salzuflen. In dem am Sonntagabend (20. Juli) stattfindenden Künstlerkonzert (Wagner-Abend) wird der vielgeleitete Heldentenor der Dresdener Hofoper Kammerlänger Fritz Vogelstrom als Solist auftreten. Dieser kurze Hinweis wird genügen, um das kunstliebende Publikum zu veranlassen, sich rechtzeitig Einlasskarten zu verschaffen. Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch nachmittag (Hoflieferant Ufermann und Theaterkasse).

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Gefreiter Wilh. Schormann, Loh, bisher verwundet, gestorben.
Hermann Schosser, Wehrendorf, gefallen.
Sergeant Friedr. Basse, Südlengern, gefallen.
Sergeant Karl Krüger, Bielefeld, gefallen.
Wilhelm Meyer VII, Grebbrink, gefallen.
Unteroffizier Aug. Balsmann, Olfen, gefallen.
Vizefeldwebel Heinrich Bartling, Lippinghausen, gefallen.
Richard Die, Holsen, gefallen.
Rudolf Heemeyer, Enger, an seinen Wunden gest.
Leutnant Kurt, Kessing, Wünde, an seinen Wunden gestorben.
Gefreiter Wilh. Remmert, Schweicheln, gefallen.
August Sauerwald, Eilsen, infolge Krankheit gestorben.
Gefreiter Karl Stemmer, Motho, gefallen.
Gefreiter Wilfried Vogt, Schwenningdorf, an seinen Wunden gestorben.
Heinrich Bartelsmeyer, Baldorf, gefallen.
Karl Bohnert, Wünde, an seinen Wunden gest.
Wilhelm Brevitt, Kirchlegern, bisher schwer verwundet, gestorben.
Heinrich Dröge, Leninghausen, gefallen.
Sergeant August Gidhoff, Solweien, gefallen.
Wilhelm Hagemeier, Spenge, gefallen.
Gefreiter August Heidenreich, Steinlate, gefallen.
August Henrich, Muccum, gefallen.
Hermann Kröger, Oberbeck, gefallen.
Gefreiter Heinrich Metting, Olfen, bisher in Gefangenschaft gemeldet, gefallen 25. 6. 17.
August Kaahe, Dreien, gefallen.
Gefreiter Heinrich Schmale, Bieren, gestorben an seinen Wunden.
Friedrich Stork, Südlengern, gestorben an seinen Wunden.

Nus Nachbarschaft und der Welt.

Obnabrück, 15. Juli. Ein umfangreicher Schleichhandel mit Fleisch, Butter und Eiern wurde im Laufe des letzten Jahres von Aer. Kr. Jürg. aus betrieben. Unwiderlich gingen zahlreiche Sendungen mit Bahn oder Post nach Münster, Köln, Dortmund, Essen und anderen Industrieorten. Die der Bahn übergebenen Sendungen wurden gewöhnlich als Gemüse deklariert und trugen als Namen der Absender Dekladressen. Schleichhändler wurden zwei Heeresstrafmännchen mit den Nachforschungen nach den Schleichhändlern betraut. Das Ergebnis ihrer Tätigkeit bildete die Grundlage einer Anklage gegen den Band-

wirt H. f. a. l. d. n. d. gegen die Ehefrauen Blase, Bauhoff und Sommer und gegen den Bahnarbeiter Schläter sämtlich aus Aer. Bis auf Bauhoff und Schläter sind alle Angeklagten wegen Kriegsvergehen mehr oder weniger erheblich vorbestraft. H. f. a. l. d. n. d. wurde dabei erfaßt, als er auf dem Bahnhof Aer zwei Kisten zum Versand bringen wollte, die das Fleisch von einem Kind enthielten. Ueber dem Verbleib des von ihm im Sommer gehaltenen Kindweibes vermochte er keine genügende Auskunft zu geben. Die Anklage nimmt deshalb an, daß er in Gefangenschaft aus der Welt befördert hat. Der Hauptangeklagte des H. f. a. l. d. n. d. war ein Aufkäufer von Bienen in Köln, der, soweit sich nachweisen ließ, im Laufe des Jahres an H. f. a. l. d. n. d. 30 000 M. gezahlt hat. Der Umfang des H. f. a. l. d. n. d. Geschäfts geht am besten daraus hervor, daß er täglich Geldsummen von 1—2000 Mark und außerdem noch zahlreiche Gefangene erhielt. Es wurden auf den Bahnhöfen Aer und Lengerich noch mehrere Sendungen mit Fleisch, Butter und Eiern beschlagnahmt, deren Absender trotz des falschen Namens der Angeklagte war. Unter den beschlagnahmten Sendungen befanden sich auch solche der Frau Bauhoff, die ebenso wie Frau Blase, nach den großen an sie gegangenen Geldsummen zu urteilen, recht umfangreiche Schleichhandelsgeschäfte betrieb. Frau Sommer hat vier Hotels in Münster mit Fleisch versorgt. Sie ist dafür in Münster zu 700 Mark Geldstrafe verurteilt, deshalb wurde jetzt das Verfahren gegen sie eingestellt. Der Bahnarbeiter Schläter ist den Angeklagten bei dem Versand der Lebensmittel und bei der Auslieferung der unter falschem Namen zurückkommenden Verpackungen behilflich gewesen. Das Urteil lautet gegen H. f. a. l. d. n. d. auf 6 Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe, gegen Frau H. f. a. l. d. n. d. auf 3 Monate und 3000 Mark, gegen die Frauen Blase und Bauhoff auf je 2000 Mark und gegen Schläter auf 500 Mark.

Paderborn, 15. Juli. Der Kaufmann Hochheimer aus Steinheim, der unter dem Verdacht große in die Millionen gehende Getreidegeschäfte vorgenommen zu haben, in Untersuchungshaft genommen worden war, ist gegen Stellung von 500 000 M. Sicherung wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

bb. Hagen, 16. Juli. Die Polizei verhaftete mehrere auf dem Güterbahnhof tätige Personen, die auf Grund unterschlagener Frachtbriele Stiefgüter in ihren Besitz gebracht und mit den Waren einen schamlosen Handel getrieben hatten.

Ell. Elberfeld, 15. Juli. Der „Generalanzeiger“ meldet eine mutige Tat des 16jährigen Gymnasialisten Gerlach, der, zu Entartungen kommandiert, in dem Hunsrückdorf Schwaben am Mittwochabend 10 1/2 Uhr in einer Höhe von etwa 800 Metern ein Flugzeug sichtete, aus dem zwei hohe Stachelflämmen herausstrichen. Als bald landete der Apparat, ein französischer Doppeldecker, der mit drei Maschinengewehren und Bombenmunition ausgerüstet war. Die beiden Insassen, ein amerikanischer Oberleutnant und ein Leutnant, wurden von Gerlach angehalten und, nachdem später noch zwei Personen hinzugekommen waren, an die Verbänden in Kirchberg abgeliefert. Nach den Aussagen der Gefangenen waren sie mit dem amerikanischen Gesandten von sechs Flugzeugen, deren Ziel Koblenz war, aufgestiegen und durch Gewitterwolken von den übrigen getrennt worden.

Bocholt, 15. Juli. Mehr wie anderswo hat der Krieg in unserer Stadt eine völlige Umwälzung in den Industrie-Verhältnissen hervorgerufen. Bocholt war bekanntlich vor dem Kriege ein Hauptort der deutschen Baumwoll-Industrie. In der Bocholter Textil-Industrie wurden über 6000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Nur wenige der zahlreichen Betriebe sind heute noch mit Heeresaufträgen beschäftigt. Alle anderen, mit Ausnahme dreier Hader-Waschereibetriebe, liegen schon seit langem still. In sechs früheren Baumwollfabriken sind jetzt Holzschuhfabriken eingerichtet, die Inbetriebsetzung weiterer Klumpenarbeiten steht bevor, sobald die nötigen Maschinen beschafft sind. Von alters her ist der Holzschuh in unserer Gegend heimisch; er wurde aber meist aus dem benachbarten Holland eingeführt oder in den umliegenden Bauerhöfen im Handbetriebe hergestellt. Zur maschinellen Herstellung des Holzschuhs bedarf es besonders zweier Spezialmaschinen, deren eine kleinen weinigen Minuten dem Holzschuh seine äußere Gestalt gibt, während die andere Maschine die Hölzlein in gleich kurzer Frist befestigt; mit Handwerkzeugen braucht man nur noch ein wenig nachgeholfen zu werden. Ein solcher Satz Maschinen liefert täglich etwa 800 Paar Holzschuhe. Große Stapelplätze, vollbesetzt mit riesigen Mengen von Pappeln zeigen, daß die Holzschuhindustrie in unserer Stadt sehr in Blüte steht. Schon beginnt die Pappel infolge des großen Bedarfs in unserer Gegend selten zu werden und muß jetzt bereits von weiterher herangeschafft werden. Die Fertigfabrikate finden in allen Teilen Deutschlands riesigen Absatz. Einige weitere Betriebe beschäftigen sich mit der Herstellung von Sohlenlederwerk aus Papier, Gewebe und Teer. Auch dieser neuen Industrie blüht bei dem immer fühlbarer werdenden Mangel an eine große Zukunft. Selbstverständlich haben sich andere Fabriken teilweise auch der Herstellung von Kriegsmaterial zugewandt. So ist es gekommen, daß der größte Teil der früheren Textilarbeiter, soweit diese nicht zu den Fahnen gerufen wurden, weiter ihre lohnenden Verdienste hat finden können, während ein kleinerer Teil täglich zu den großen Eisenbetrieben in Dinslaken, Sterfende usw. fährt.

Magdeburg, 15. Juli. Wegen waggonweiser Verchiebung von Lebensmitteln jeglicher Art, vor allem Gemüse, wurden in zweitägiger Verhandlung zu Halberstadt zehn Personen, zum Teil in beamteter Stellung stehende Schüler, zu Geldstrafen von über 90 000 M. verurteilt. Der Führer war ein junger Lehramtskandidat namens Paulsch. Er erhielt 50 000 M. Geldstrafe, 13 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft. Ein Beamter der Flugzeugwerke, Mattes, wurde zu 5000 M. Geldstrafe verurteilt, der Kaufmann Abrecht von der Brotkommission des Landkreises zu 10 000 M., ein Kaufmann Voigt, der städtische Kartoffelkommissionär, zu 750 M., der amtliche Bahnpediment Neuhaus zu 25 000 M., andere zu Strafen von 2000 bis 20 M. Ein weiterer Prozeß schwebt noch.

Wien, 15. Juli. Der Kriegsminister teilte einer Abordnung mit, daß weit über eine halbe Million österreichischer Kriegsgesamter aus dem europäischen Krieg-

land zurückgeführt seien. Die noch in Gefangenschaft befindlichen Leute seien zum größten Teil in Sibirien, von wo aus ein geregelter Rücktransport infolge der noch nicht geklärten Zustände in Russland zur Zeit unmöglich sei.

Der Kaiser und die Arbeitervereine.

bb. Bochum, 16. Juli. Auf ein vom Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine an den Kaiser gerichtetes Glückwunschschreiben zum 30jährigen Regierungsjubiläum ist jetzt aus dem kaiserlichen Zivilkabinett eine Antwort eingelaufen, worin es heißt:

„Je tiefer Seine Majestät die Opfer und Entbehrungen mitempfinden, die die Teuerung- und Ernährungsverhältnisse des vierten Kriegsjahres unserem Volke auferlegen, um so dankbarer sind Seine Majestät für den Geist starken Gottvertrauens und aufrichtiger, opferwilliger Vaterlandsliebe, der weiteste Kreise unseres Volkes unermüdet beherrscht. Seine Majestät wissen, daß dieser Geist in den evangelischen Arbeitervereinen treu gepflegt wird, und haben deshalb die Segenswünsche besonders gern entgegengenommen.“

Die erste Tat des Wohnungs-Kommissars.

Vor dem Mietseignungsamt verlag.

Ein interessanter Streit wird in den nächsten Tagen vor dem Berliner Mietseignungsamt zur Verhandlung kommen. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als daß der neuernannte Staatskommissar für das Wohnungswesen, der eine neue Dienstwohnung beziehen will, den bisherigen Mieter der Wohnung durch den Fiskus an die Luft setzen ließ. So lautet wenigstens die Darstellung, die in der Klage des betroffenen Mieters gegeben wird.

In dem Hause Große Duer-Allee Nr. 2 wohnen unter anderen der Rentier Kronhausen und der Fabrikant Großlich. Außerdem wohnen darin noch General der Kavallerie von der Marwitz und der Prinz von Schönau-Sachsen. Das Haus liegt gegenüber der Rückfront des neuen königlichen Opernhauses (Kroll) und ist seinerzeit vom Fiskus angekauft worden, um mit den Nebengrundstücken den vergrößerten Bauplatz für das zukünftige neue Opernhaus abzugeben.

Herr Kronhausen hat mit dem Fiskus einen Vertrag mit allerdings sehr kurzer Kündigungsfrist, aber es ist ihm ausdrücklich mitgeteilt worden, daß in absehbarer Zeit an den Neubau des königlichen Opernhauses nicht gedacht werden kann und daß er auf Jahre hinaus mit der Wohnung rechnen könne. Daraufhin hatte er die Wohnung sehr schön instand setzen lassen und befand sich recht behaglich in seinen Räumen. — Bis eines Tages der neue Reichskommissar für das Wohnungswesen erschien, sich die Wohnung ansah und erklärte, daß sie ihm mit der nebenan liegenden Wohnung als neue Dienstwohnung geeignet erschienen. Herr Kronhausen war mit Recht empört und erklärte, daß er die Wohnung nicht verlassen werde, wenn er nicht die Zustimmung des Reichskommissars erhält, warum denn seine Erziehung nicht in der bisherigen Dienstwohnung bleiben sollte? Sie läge zu weit von der Dienststelle (die sich im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in der Wilhelmstraße befindet). Auf die bescheidene Frage, wo denn die alte Wohnung sich befände, wurde ihm die Antwort zuteil: In der Nähe des Wittenbergplatzes, Luthertstraße. Nun gab Herr Kronhausen Anregung, es möge doch eine der Wohnungen, die Erziehung von der Marwitz oder der Prinz Carolath umgeben, als Dienstwohnung genommen werden. Diese beiden Herren besitzen außerhalb Berlins herrliche Schlösser als Wohnsitze und könnten sich eher mit einem kleineren Absteigequartier in Berlin einrichten. Aber darauf wurde nicht eingegangen. Die Wohnungen der Herren Kronhausen und Großlich wurden gekündigt und die 21 Zimmer sollten ab Oktober dem Herrn Staatskommissar zur Verfügung stehen, allerdings will er davon seinen verheirateten Diener eine kleine Wohnung abtrennen. Der Einwand, daß der Diener in der schön ausgestatteten Mansarde wohnen könnte, wurde mit dem Hinweis erwidert, daß man das einem verheirateten Diener nicht zuzumuten könnte.

Da nun Herr Kronhausen auf dem Standpunkt steht, daß es sich hier um einen völlig unmöglichen und überflüssigen Wohnungswechsel handelt, und er mit seinem Einspruch beim Finanzminister nicht durchgedrungen ist, ihm vielmehr erklärt wurde, daß der Reichskommissar die Stellung nur angenommen habe, wenn ihm eine Dienstwohnung in zentraler Lage gestellt würde, hat er das Mietseignungsamt angerufen. Dieses soll nun entscheiden, ob der Herr Staatskommissar für das Wohnungswesen in seiner alten Wohnung zu bleiben hat, oder ob in der Zeit der großen Wohnungsnot drei große und zeitraubende Umzüge notwendig sind.

Erfolgreiche deutsche Flieger.

Zahl ihrer Lufttage bis zum 1. Juli 1918.

Hauptmann Berthold*)	37	Leutnant Wilt	20
Leutnant Bongart*)	33	Leutnant Kissenberth	19
Leutnant Budler*)	33	Leutnant Kollé, Karl	17
Leutnant Udet*)	33	Leutnant Kollé	17
Leutnant Mendhoff*)	33	Leutnant Boening	17
Oberleutnant Schleich*)	30	Bischoffswilhelms Thum	17
Leutnant v. Richthofen*)	29	Leutnant Hantke, vernicht	16
Leutnant Voermann*)	29	Leutnant Schmidt, Julius	15
Oberleutnant Bernert*)	27	Leutnant Hippert	15
Leutnant Wüthrich, vernicht*)	27	Leutnant v. Preßentin gen.	
Leutnant d. M. Reichstein	27	v. Manter, vernicht	15
Oberleutnant Döhrer, vernicht*)	26	Leutnant d. M. Roeth	15
Oberleutnant Voerger*)	25	Oberleutnant Greim	14
Leutnant Kroll*)	25	Oberleutnant Kuffarth	14
Leutnant Reiter*)	25	Leutnant Scheller	14
Leutnant Rummel	23	Bischoffswilhelms Altmeier	14
Leutnant Wüthrich, vernicht*)	22	Leutnant d. M. Jonen, vernicht	13
Leutnant Klein, Hans*)	22	Leutnant Friedrichs	13
Leutnant Belljens	22	Offiziersstellvertreter Mat	13
Leutnant d. M. Baumer	22	Leutnant Döbereit	12
Oberleutnant Goering*)	21	Leutnant Ray	12
Leutnant Thum	21	Leutnant Schleif	12
Leutnant Goettich, vernicht*)	20	Offiziersstellvertreter Schwein,	
Leutnant Jacobs	20	vernicht	12
Leutnant Koemede	20		

*) Mit dem „Pour le mérite“ ausgezeichnet.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Städt. Gemüseverkauf in der Markthalle.
Von heute ab sind große Bohnen zu kaufen.

Herford, den 16. Juli 1918. Der Magistrat.



Herford, Bielefeld, Köln, 13. Juli 1918.

Statt besonderer Anzeige!

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute mittag unser lieber Vater,
Schwiegerpater und Großvater, der Rentner

Heinrich Thye

im 76. Lebensjahre sanft entschlafen.

Fritz Thye
Heinrich Thye
Frieda Meyer, geb. Thye
Johann Thye
Wilhelmine Thye, geb. Steuber
Hanna Thye, geb. König
Justizrat Dr. Wilhelm Meyer
und 11 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr,
von der Kapelle des Friedhofs aus statt.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Konsum-Verein Herford u. Umgegend e. S. m. b. H.

Die Kundenliste für Kolonialwaren ist neu
aufgelegt und bitten wir unsere Mitglieder drin-
gend, sich bis **Mittwoch, den 17. Juli** in den
Verkaufsstellen unter Vorlegung der Warenmarken-
karten zwecks Abtrennung der Kontrollabschnitte
eintragen zu lassen.
Der Vorstand.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem
beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.
Frau Amisat Rose Stollkes beliebtes Einmachebuch: Das
Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von
Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach
neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von
Johanna Schneider-Tonner, leitet durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung
des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natür-
lichen Fruchtgeschmacks bei weitaus unbegrenzter Haltbarkeit
einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur
billigen und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obstmus-Brotauflage

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des
reichhaltigen Budes bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuchs beträgt
nur 1.20 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Schlosser und Klempner

sofort für dauernde Arbeit
gesucht.

Herforder
Eisen- u. Blechwarenfabrik
Fr. Streuber.

Für die Gemeindebestelle
Diebstahl wird auf sofort
eine geeignete

Hilfskraft

ge sucht.

Sicheres Rechnen Bedingung.
Kriegsbeschädigter bevorzugt.
Herford, den 11. Juli 1918.
Der Ehrenamtmann:
v. der Schulenkurg.

Schlosser geselle

ge sucht.

Wih. Quante, Komturstr.

Mädchen

für Küche und Haus sofort
ge sucht. Meldungen von 7-8
Uhr abends.

Alter Markt 7.

Tüchtiges Mädchen

zum 1. August für best. Haus-
halt in Hannover gesucht.

Zu melden zwischen 1/2 u. 1
4 Uhr nachm. in Bad Salz-
ungen, Haus Kehrweider,
Parkstraße 49.

Zum ersten Oktober wird
eine freundliche

Wohnung

von vier Zimmern in besserem
Stande gesucht.

Offerten unter Nr. 9040 an
die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Ich suche für meinen Meister
ein möbliertes

Zimmer

mit voller Pension.

W. Vormbusch,
Rennstraße 32/34.

Gestern bei Rosenbaum ein
fast neuer

Schirm

am Schaufenster stehen geblie-
ben. Der ehrliche Finder wird
gebeten, denselben gegen gute
Belohnung abzugeben in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Unprekühle.

Die Musterformen sind ein-
getroffen, bitte mir die Unprekühle
möglichst bald zu senden.
Für prompte Lieferung
wird garantiert.

Hanna Kuhlmann,
Göbenstraße 19.

Gebrauchter
Gasherd,

2 für Kleiderschrank,

2 Tische und

Blumentisch
preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen unter Nr. 9036 in
der Geschäftsst. dieser Zeitung.

Gebrauchte
Kochmaschine

zu verkaufen.

Höbener, Baderstraße 4.

Wir suchen für die Straße Engerstraße u.
Otterheide einen ordentlichen

Zeitungsaussträger.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Kohlen.

Eine stärkere Belieferung mit Kohlen, sodaß
eine Winterniederung stattfinden kann, wird für
unsere Stadt vor Ende September d. Js. jeden-
falls nicht einsehen.

Da unsere Stadt zu einem Bezirk gehört, der
für die Kohlenversorgung günstig liegt, erhalten
wir nach den uns gemachten Mitteilungen über
Sommer nur diejenigen Kohlenmengen, welche un-
bedingt für den laufenden Bedarf erforderlich sind.

Zur Zeit werden diejenigen Großstädte, welche
zu den Kohlenbezirken ungünstig liegen, mit Koh-
len für den Winter versorgt.

Der Herr Reichskommissar in Berlin hat uns und
anderen Stadtverwaltungen erklärt, daß ein gro-
ßer Mangel an Hausbrandkohlen über Winter in
keiner Stadt eintreten wird.

Anträge von Haushaltungen und gewerblichen
Betrieben auf Zuweisung von Brennstoffen für die
Winterversorgung können daher zur Zeit noch
keine Berücksichtigung finden. Der Zeitpunkt, von
welchem ab Anträge dieser Art entgegengenommen
werden, wird noch bekanntgegeben.

Herford, den 16. Juli 1918.

Der Magistrat.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,
Fernspr. 83. —: Rennstr. 29/31.

Städtischer Verkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird
Ausland-Kunsthand-
das Pfund zu 1 M.
in nachstehender Reihenfolge abgegeben:
Am Mittwoch, den 17. Juli 1918,
vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der
Lebensmittelscheine Nr. 5432-5971, von 9-10 Uhr
Nr. 5972-6466, von 10-11 Uhr Nr. 6467-6860,
von 11-12 Uhr Nr. 6861-7184.

Es werden auf die Person 100 Gramm Aus-
land-Kunsthand abgegeben. Die Lebensmittel-
karte ist zwecks Eintragung vorzulegen und das
Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschrie-
benen Reihenfolge findet nicht statt.

Bei diesem Verkauf wird gleichzeitig eine kleine
Menge

Ausland-Marmelade,
das Pfund zu 1.40 M und 1.60 M,
mit abgegeben.

Herford, den 16. Juli 1918.

Der Magistrat.

Einmachezucker.

Gaushaltungen, die Einmachezucker angemeldet, aber
vergeffen haben die Zuckermarken abzuholen, können die
Zuckermarken bis zum 23. d. Mts. im Bürgerverein
auch in Empfang nehmen.

Der Zucker auf diese nachträglich ausgegebenen
Zuckermarken ist in der Markthalle zu kaufen.

Herford, den 16. Juli 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Laubheufammlung der Schulen.

Es sammeln am:

Mittwoch, den 17. Juli: Katholische Bürgerschule,
Donnerstag, 18. Juli: Mittelschule,
Freitag, 19. Juli: Bürgerschule Wilhelmplatz,
Samstag, 20. Juli: Gymnasium,
Montag, 22. Juli: Bürgerschule Uhlstraße,
Dienstag, 23. Juli: Realschule,
Mittwoch, 24. Juli: Bürgerschule Stiftberg,
Donnerstag, 25. Juli: Gymnasium,
Freitag, 26. Juli: Bürgerschule Diebolderstraße,
Samstag, 27. Juli: Mittelschule.

Antreten 9 1/2 Uhr vor dem Gymnasium. Es ist zu
wünschen, daß die Schulen keine Taschen oder Säcken
mitbringen, in die hinein sie das Laub zunächst pfücken.

Regelge Betätigung ist vaterländische Pflicht.

Herford, den 15. Juli 1918.

Der Magistrat.

Zur Futterversorgung der Zuglähe und Zug-
ochsen im Kreise Herford gelangt

Aleiemeasse

zur Verleistung. Abgabescheine werden von den
Herrn Vorstehern des Kreises ausgestellt. Bezugs-
berechtigt sind alle Landwirte, deren einziger An-
spann Zuglähe oder Zugochsen sind. Für jedes
Zugtier stehen 25 Pfund zum Preise von 3.75 M
zur Verfügung.

Herford, den 15. Juli 1918.

Der Kreisausschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Preise für Stroh und Häcksel

aus der Ernte 1918 sind durch Verordnung des
Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungs-
amtes vom 28. Juni 1918 (R. G. Bl. S. 721) in
derselben Höhe festgesetzt worden, wie im Vorjahre.

Sie betragen für Stroh von mindestens mittlerer
Art und Güte:

bei Flegelbruchstroh
90 M für die Tonne — 4.50 M f. d. Ztr.

bei Maschinendruckstroh
80 M für die Tonne — 4.— M f. d. Ztr.

Für minderwertiges Stroh wird ein entsprechend
niedrigerer Preis gezahlt. Für druckgepreßtes
Stroh erhöht sich der Preis um 12 M f. d. Tonne
— 0.60 M je Zentner. Diese Preise schließen die
Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verlade-
stelle, von der das Stroh mit der Bahn versandt
werden kann, sowie die Kosten des Verladens da-
selbst ein.

Beim Verkauf des nicht für Heer oder Kriegs-
wirtschaft im Wege der Umlage abzuliefernden
Strohes durch den Erzeuger, dürfen die obenge-
nannten Preise nicht überschritten werden.

Beim Verkauf von Häcksel durch den Hersteller
darf der Preis von 120 M für die Tonne — 6 M
für den Zentner nicht überschritten werden.

Herford, den 15. Juli 1918.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

Laut Verordnung des stellvertretenden General-
kommandos, Abteilung II d. Nr. 10 425 vom 5.
Juli 1918, wird eine Ergänzung und Abänderung
der Verordnung über die Ausfuhr von Druck-
schriften in das verbündete und neutrale Ausland
und in die besetzten Gebiete, Abt. II d. Nr. 15 492
vom 10. November 1917, bekannt gemacht.

Die Verordnung kann bei den Polizeiverwal-
tungen eingesehen werden.

Münster, den 5. Juli 1918.

Das königliche stellvert. Generalkommando
des 7. Armeekorps.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte,
Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.).
Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

Lichtspielhaus „Wittkind“.

Hückerrasse 5. Fernsprecher 690.

Von Dienstag bis Freitag:

Hervorragender Künstler-Spielplan!

Hedda Vernon
die beliebte Filmkünstlerin

Das Todesgeheimnis.

Filmdrama in 4 Akten.
Verfasst von Ruth Goetz.

In Szene gesetzt von Hubert Moest.

Personen:
von Weiden Theodor Becker
Ellen, seine Frau Erich Kaiser-Titz
Peter Godin Esther Hagan
Estrella Hedda Vernon.

Der Magistrat.

Bruno Decarli

in:
Ingenieur Branting.

Detektivdrama in 3 Akten.

Personen:
Sigur Branting, Fabrikbesitzer } Bruno
Olaf Branting, Ingenieur, } Decarli
dessen Bruder }
Fabrikbesitzer Werle . . . Herr Biebrach
Detektiv Holtz Herr Schroth
Buchhalter Jensen . . . Herr Passarge

Regie: Rudolf Biebrach.

Frühling u. Tod.

Ein Mädchenescheial in 4 Akten.
Nach dem Roman „Schneewittchen“ von
Alexander Brody.

Ab Sonnabend, den 20. Juli:

Bernd Aldor

in:
Rennfieber

Der Magistrat.

Fürstliches Bad Salzungen.

(Unterhaltungsfaal.)

Sonnabend, den 20. Juli, abends 7 1/2 Uhr:

Künstlerkonzert

(Richard Wagner-Abend.)

Solist: Kgl. Sächs. u. Fürstl. Neuf. Kammerfänger

Fritz Vogelstrom

Heldentenor der Königl. Hofoper Dresden.

Orchester: Die auf 40 Mann verstärkte Kurlapelle.

Leitung: Kgl. Musikdirektor M. Cahnbley.

Porträtfolge:

Ouverture „Fliegende Holländer“; Monolog
und Liebeslied aus „Waltüre“; Einleitung zum
3. Aufzug und Tanz der Lehrbuben, Aufzug der
Meister und Gruß an Hans Sachs aus „Meister-
singer v. Nürnberg“; Lohengrin's Herkunft; Schmely-
lied aus „Siegfried“; Ouverture „Tannhäuser“;
Romerzählung aus „Tannhäuser“.

Karten zu Mt. 6.— (1.—9. Reihe) Mt. 4.—
(ab 10. Reihe) und Mt. 2.— (nichtnum.) bei
Hoflieferant Uekermann und an der Theaterkasse.

Der Kartenverkauf beginnt Mittwoch nachmittag.

Fürstliche Badeverwaltung.

Das all-
tägigen Lage-
bandscheitel
Gegner!

Cindrin
deutschen
An der
hand den
über den
breite Stro-
hast einge-
windliches
willen. In
men die
nem allein

Berlin,
Feind in d
berntend
sich am 15
schlechten
Gegenangri
ben ihn bei
halten. In

Das all-
tägigen Lage-
bandscheitel
Gegner!

Cindrin
deutschen
An der
hand den
über den
breite Stro-
hast einge-
windliches
willen. In
men die
nem allein

Berlin,
Feind in d
berntend
sich am 15
schlechten
Gegenangri
ben ihn bei
halten. In

Das all-
tägigen Lage-
bandscheitel
Gegner!

Cindrin
deutschen
An der
hand den
über den
breite Stro-
hast einge-
windliches
willen. In
men die
nem allein

Berlin,
Feind in d
berntend
sich am 15
schlechten
Gegenangri
ben ihn bei
halten. In

Das all-
tägigen Lage-
bandscheitel
Gegner!

Cindrin
deutschen
An der
hand den
über den
breite Stro-
hast einge-
windliches
willen. In
men die
nem allein

Berlin,
Feind in d
berntend
sich am 15
schlechten
Gegenangri
ben ihn bei
halten. In

Das all-
tägigen Lage-
bandscheitel
Gegner!

Cindrin
deutschen
An der
hand den
über den
breite Stro-
hast einge-
windliches
willen. In
men die
nem allein

Berlin,
Feind in d
berntend
sich am 15
schlechten
Gegenangri
ben ihn bei
halten. In

Das all-
tägigen Lage-
bandscheitel
Gegner!

Cindrin
deutschen
An der
hand den
über den
breite Stro-
hast einge-
windliches
willen. In
men die
nem allein

Berlin,
Feind in d
berntend
sich am 15
schlechten
Gegenangri
ben ihn bei
halten. In

Das all-
tägigen Lage-
bandscheitel
Gegner!

Cindrin
deutschen
An der
hand den
über den
breite Stro-
hast einge-
windliches
willen. In
men die
nem allein

Berlin,
Feind in d
berntend
sich am 15
schlechten
Gegenangri
ben ihn bei
halten. In